



Gottesdienst für TABEA am 30.November 2008 in der St.Nicolai Kirche in Lüneburg

DAS IST DIE BOTSCHAFT; DIE ER UNS GEGEBEN; DAMIT WIR SIE EUCH
WEITERSAGEN: GOTT IST LICHT IN IHM IST KEINE FINSTERNIS "
1.Joh.1,5" "New Life"- Übers.

Liebe Eltern, Großeltern, Geschwister und Angehörige, die Sie um geliebtes Leben trauern!

Auf das erste Hören erscheinen diese Bibelworte fast provozierend. Wie passt eine stille Geburt, ein plötzlicher Kindstod, eine schwere Krankheit, ein tödlicher Unfall mit der Liebe Gottes zusammen?

Je nach Temperament und zeitlicher Nähe zum Todesfall reagieren Betroffene mit Ablehnung, Rebellion, letzter Verzweiflung oder heimlicher Isolation.

Die Lichter der Advents- und Weihnachtszeit können die innere Dunkelheit sogar noch vertiefen.

In der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, und am Eingang der Orthodoxen Universität Wolgograd hängt ein Bild, eine Weihnachtsüberraschung besonderer Art, das Original in Berlin, die Kopie in Russland. Auf dieser Kohlezeichnung ist eine Mutter mit Kind abgebildet, die im weiten Mantel ihr Kind birgt. Mutterkopf und Kind sind zueinander geneigt. Sie bilden eine unauflösbare Einheit. Die ausschließlich runde Formgestaltung betont die Geborgenheit beider in einem "höheren" Sinn.

In die Umrandung des Bildes schreibt der Künstler die Worte: "LICHT, LEBEN, LIEBE,".

Diese Kohlezeichnung entstand nicht in einem Berliner Atelier, sondern Weihnachten 1942 im Kessel von Stalingrad, auf der Rückseite einer großen russischen Landkarte.

Der Künstler Kurt Reuber, 1906 in Kassel geboren, war Oberarzt und Pfarrer und schuf dieses Bild in der Hölle, als rechts und links von ihm Granaten einschlugen, kranke, verhungerte und erfrierende Kameraden um ihr Leben kämpften.

Kurt Reuber schreibt aufgrund seiner schweren Entkräftung 1944 aus russischer Gefangenschaft, dass die "Madonna von Stalingrad" für viele deutsche Gefangene und russische Soldaten zum Zeichen des Trostes und der Versöhnung geworden ist.

Kurz vor seinem Tod schrieb er an seine Frau: "LICHT, LEBEN, LIEBE. Schau in dem Kind das Erstgeborene einer neuen Menschheit an, das unter Schmerzen geboren, alle Dunkelheit und Traurigkeit überstrahlt."

Warum stelle ich Ihnen die Madonna von Stalingrad vor Augen?



Die Stalingrader Madonna

Als am Heiligen Abend 1942 in der Festung Stalingrad Soldaten ihren Bunker aufsuchten, standen sie wie gebannt vor dem Bild einer Mutter, die ihren schützenden Mantel ihr Kind birgt.

Unter vielen Mühen wurde dieses Bild mit Kohle auf der Rückseite einer großen russischen Landkarte gezeichnet. Noch heute vermag uns dieses Werk, das mit den einfachsten Mitteln aus einer Situation heraus entstand und auch für diese bestimmt war, in seinem tiefsten Sinn anzusprechen. Vielleicht ist es gerade die Gegensätzlichkeit, aus der dieses Bild entstanden ist, die seine Gültigkeit auch in unseren Tagen bewahrt hat.

Weihnachten, das Fest des Friedens, und die Hoffnungslosigkeit in der eingeschlossenen Festung — die ständige Gegenwart des Todes und das Vertrauen in Gottes tragende Hände — die Kälte und Dürftigkeit eines Soldatenwinters im Osten und des Kindes Geborgenheit bei seiner Mutter. Das alles fügt sich zu dem Dreiklang menschlicher Sehnsucht zusammen: Licht — Leben — Liebe!

Diese drei Worte sind ein Vermächtnis, das aus jener einsamen Bunkerweihnacht zu uns kommt. Sie entsprechen der göttlichen Macht der Weihnachtsbotschaft, die schließlich über die Mächte der Nacht, des Todes und des Hasses triumphiert.

Weil Licht hier die Finsternis überstrahlt, Leben aus dem Tod geboren wird und Liebe Ablehnung und Hass überwindet. "LICHT, LEBEN, LIEBE" sind hier kein billiger Trost, sondern Erfahrung aus der Tiefe des Leidens.

Der Strahl trifft uns, wenn wir in großer Qual und Unruhe sind, wenn die Macht des Todes uns Menschen allen Lebensmut rauben will. Sie trifft uns, wenn Gleichgültigkeit, Schwachheit und Lethargie alle Zukunft auszulöschen drohen.

Wie ein wärmender Strom kann die Gewissheit in uns einbrechen: Dennoch bejaht, dennoch geborgen, dennoch geliebt!

Wenn verwaiste Eltern heute in diesem Gedenkgottesdienst in der Adventszeit sichtbare und unsichtbare Lichterketten spannen, haben sie den Wunsch, sich gegenseitig zu ermuntern, aber auch Kraft und Hoffnung zu teilen, die sie in der Begegnung mit Gott und seinem menschlichen Antlitz, Jesus Christus, erfahren.

Die Innigste Verbindung, die Verbindung von Mutter und Kind ist geborgen in einer Güte die diesseits und jenseits der Grenze des Todes wirkt und uns miteinander verbindet.

Wenn viele orthodoxe, katholische und vermehrt auch evangelische Christen auf den Gräbern ihrer verstorbenen Kerzen entzünden, geht es nicht um Totenkult. Die im November und Dezember in tiefe Dunkelheit getauchten Friedhöfe weisen mit ihren Lichtern den Weg in einen erweiterten Horizont.

Wenn Sie in diesem Gottesdienst eine Kerze des Gedenkens entzünden, entzünden wir sie in der Hoffnung, vielleicht, sogar schon im Vertrauen darauf, dass unsere Kinder geborgen sind im Licht des himmlischen Vaters, aufgehoben im zu Hause des Herrn.

Ebenso laden wir herzlich dazu ein, einen ganz persönlichen Segen zu empfangen. Für den Segen Gottes, der uns Licht und in dem keine Finsternis ist, gibt es keine Voraussetzungen.

Wenn Sie den Wunsch haben, diese Erfahrung von "LICHT, LEBEN, LIEBE" für Ihre persönlichen Lebenssituation zu erbitten.

Haben Sie keine Scheu, diese Segnung in Anspruch zu nehmen.

Eine der oberflächlichsten "Tröstungen" im Angesicht des Verlustes geliebten Lebens ist der gedankenlos oder einfach als Worthülse dahin gesagte Satz: "Kopf hoch, irgendwie wird es schon weitergehen". Natürlich geht es weiter, aber "irgendwie" kann zerstörerisch ja selbstzerstörerisch sein. Etliche Trauernde sprechen von solchen Trauertendenzen in sich selbst und in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Unser Leben, unsere familiären mitmenschlichen Bezüge sind zu wertvoll, als das es "irgendwie" weitergehen, manchmal auch auslaufen und zu Ende gehen sollte.

Der Gegensatz zu unserem "irgendwie" ist das ängstliche Planen. Verlust kann gelegentlich auch dazu führen, dass Menschen ängstlich jede Minute, jedes Ereignis, jeden Schritt ihres Lebens vorzuplanen versuchen, in der Hoffnung, dass dann nichts mehr schief geht.

Lebensgestaltung ist der Aberglaube das sich - Binden an Horoskope und Voraussagungen irgendwelcher Hellseher. Ein heilender Weg in die Zukunft ist letztlich nur im Vertrauen zu

finden, im Vertrauen auf eine Macht, die es gut mit uns meint, als Christ sage ich, im Vertrauen auf Gott, der im Bild des göttlichen Kindes, LICHT, LIEBE und LEBEN verheißt. Jesus Christus ist der Sohn Gottes das Abbild seiner menschlichen Klarheit und menschlichen Nähe.

Dieser Gottesdienst ist eine Einladung, gegen die Vergangenheit Vertrauen zu wagen. Im Vertrauen auf Gott wächst dann auch das Vertrauen zu den Menschen und wieder zu uns selbst.

Es geht dann weiter, aber nicht "irgendwie", sondern mit Gott und deshalb vielleicht anders als wir planten. Es geht weiter, vertrauensvoll und zukunftsorientiert, weil wir auf der Straße unseres Lebens nicht alleine zu wandern brauchen.

König Georg der IV. hat in seiner Zeit einen chinesischen Waisen um ein Horoskop für sein Volk gebeten. Der Waise Chinese war Christ und antwortete dem König:

*"Ich sagte zu dem Engel,
der in der Pforte des neuen Jahres stand:
Gib mir einen Blick in die Zukunft,
damit ich sicheren Fußes der Ungewissheit
entgegen treten kann.*

*Der Engel des Herrn antwortete:
Sehe nur hin in die Dunkelheit
und lege deine Hand in die Hand Gottes.
Das ist besser als der Blick in die Zukunft
und sicherer als ein unbekannter Weg."*

Dieses Vertrauen wünsche ich Ihnen - uns allen in dieser adventlich- vorweihnachtlichen Zeit und unserem Übergang in das Jahr 2009. Amen!